



Keupers

kritischer

Kommentar

02-01-2017

Februar 2017

Der Coup des Herrn Gabriel.

Sigmar Gabriel ist unter Politikern und Medienvertretern bekannt für sein ausgeprägtes politisches Gespür und seiner sprunghaften Attitüden, denen alsbald oft ein Rückrudern folgt. Dieses Sprunghafte, dieses nicht endgültig festlegen wird ihm oft angelastet, das man oft nicht weiß, was er wirklich sagen oder erreichen wollte. Damit war, weil er nun mal Vorsitzender der SPD ist, die politische Ausrichtung dieser Partei nicht eindeutig festlegbar, vor allen Dingen auch deswegen, weil viele führende Kräfte in dieser Partei diesen oft sprunghaften politischen Aussagen ihres Vorsitzenden nicht folgen konnten, nicht folgen wollten, Die politische Richtung, die politische Argumentation der SPD wurde dadurch unscharf, bisweilen unglaubwürdig. Dieses nicht wissen, wofür die SPD einstehe, wofür sie sich engagieren und kämpfen wollte, belastete nicht nur das Verhältnis zu den Wählerinnen und Wählern, sondern auch das Engagement der Genossinnen und Genossen an der Basis.

Bis vor Kurzem ging man davon aus, dass der Genosse Gabriel bei der kommenden Bundestagswahl als Parteivorsitzender auch den Führungsanspruch als Spitzen- und Kanzlerkandidat einfordern würde. Worauf die Medien ein weiteres Absacken der Sozialdemokraten in der Wählergunst prognostizierten, ja, ein Rückfall ggf. sogar hinter den Nationalkonservativen der AfD für möglich hielten.

Gabriels Schachzug:

Martin Schulz als Kanzlerkandidat und Parteivorsitzender.

Aber all diese Propheten auf der politischen Bühne und in den Mainstream-Medien unterschätzten mal wieder das politische Gespür von Sigmar Gabriel. Dieser erkannte die für ihn und der SPD ungünstige Konstellationen und zauberte vor ein paar Tagen, für viele unerwartet, eine Alternativlösung aus dem Hut. Er verzichtete auf die ihm zustehende Kanzlerkandidatur und verzichtete auch auf die Position des Parteivorsitzenden, indem er für beide Funktionen den bisherigen Präsidenten des Europaparlamentes, den Genossen Martin Schulz vorschlug. Ein Vorschlag, der die Partei bis zur unteren Ebene begeisterte, der für die politische Konkurrenz überraschend, für die Medien unerwartet kam. Während die politische Konkurrenz im Wesentlichen sich mit Statements über den Clou der Nominierung von Martin Schulz zurückhielt, mussten die Medien dieses erst mal verkraften. „Kanzlerkandidat Schulz: Die vorletzte Chance der SPD“, so betitelte die FAZ vom

25.01.2017 ihren Bericht und schrieb weiter: „Die SPD weiß nicht mehr, für was sie eigentlich da ist. Und es spricht nichts dafür, dass mit Martin Schulz alles anders wird.“ Nur das rechtsliberale Portal „Tichys Einblick“ kann sich zumindest dazu aufraffen Sigmar Gabriels Aktion zu würdigen, in dem die Überschrift des Artikels von Anabel Schunke feststellt: „SPD: Der Letzte von Format“, und erwähnte: „Endlich wird er, (Sigmar Gabriel), nicht mehr der ungeliebte Vorsitzende und Prügelknabe für die eigenen Parteileute sein“. sie schreibt weiter: „ Gabriel polarisiert, und wer polarisiert hat etwas Angreifbares, aber eben auch etwas Greifbares. Der Vizekanzler war der Letzte in der Führungsspitze der SPD mit Ecken und Kanten, mit einem losen Mundwerk, ja, Gabriel hat Format“. Ein ungewohntes Lob von einem Medium, was nicht gerade normalerweise positiv über die Sozialdemokratie denkt und schreibt. Das sollte zum Denken Anlass sein!

Doch bei der Beurteilung des Schachzuges von Sigmar Gabriels mit der Benennung von Martin Schulz haben sich die Medien uni solo total verschätzt. Martin Schulz hat sich nicht nur sofort in die Führungsposition für die Sozialdemokratie eingearbeitet, seine Art Politik zu vertreten, verbunden mit einer Prise rheinischen Frohsinns, hat die Menschen im Lande überzeugt. Die Meinungsforscher verkündigen innerhalb von 10 Tagen eine grundlegende Veränderung der politischen Lage. In der sogenannten Sonntagsfrage steigt der Anteil für die SPD um 8 Prozent, während der Anteil der CDU um 4 Prozentpunkte schrumpfte. Wenn man die Veränderung der Mehrheitsverhältnisse im Zuge der Landtagswahl in Rheinland-Pfalz vor einem Jahr im Kopfe hat, wo die SPD in wenigen Wochen den 8-prozentigen Vorsprung der CDU nicht nur aufholte, sondern diese noch überholte, auf Grund der überzeugenden Persönlichkeit von Malu Dreyer, dann darf man auch in Erwägung ziehen, dass die SPD mit Martin Schulz den Abstand zur CDU nicht nur egalisiert, sondern sie hinter sich lassen kann!

Martin Schulz will die Ungleichheit im Land bekämpfen.

Wenn Martin Schulz feststellt: „Es geht in diesem Land nicht gerecht zu“, wenn er den Arbeitsmarkt reformieren will und fordert: „Wir müssen prekäre Beschäftigung zurückdrängen, denn Zeit- und Leiharbeit seien einmal gedacht gewesen, um Produktionsengpässe zeitlich begrenzt zu überbrücken“, dann zeichnet er auf, dass er, Martin Schulz, dass die SPD wieder dafür eintreten will, das Arbeit für die Menschen sich wieder lohnt!

Die Menschen glauben ihm das, dass er diesen Aussagen Taten wird folgen lassen, wenn er, wenn die SPD die dafür erforderlichen Mehrheiten bekommt!

Deswegen wenden sich die Bürgerinnen und Bürger, insbesondere die jüngeren Generationen der SPD zu, denn, wenn es auch manchmal anders aussah, die Mehrheit der Deutschen denken und fühlen immer noch sozialdemokratisch, auch wenn sie oft aus unterschiedlichsten Gründen bei den letzten Wahlen die SPD nicht gewählt haben. Doch jetzt ist mit Martin Schulz wieder ein Mensch an der Spitze der „Partei der kleinen Leute“, der ohne Abitur, ohne Studium oder Doktorwürde, der als abgerutschter Alkoholiker über die Tätigkeit als kleiner Buchhändler zum Spitzenpolitiker aufgestiegen ist. Gerade junge Leute sind deswegen von ihm begeistert.

Martin Schulz wie Bernie Sanders, der Kandidat der Jugend!

Ein 61-jähriger Mann als Hoffnungsträger der Jugend? Uns beeindruckt sein Werdegang

sagen sie, sein Engagement für ein starkes Europa als Ziel der Zukunft junger Menschen und sein Kampf gegen Rechtspopulismus.

Martin Schulz ist eine ganz „Geile Sau“, diese Betitelung reproduziert die Begeisterung, die Hochachtung der jungen Menschen für den „Heiligen St. Martin“ aus Würselen.

Diese Begeisterung der Jugend sollte uns älteren Genossinnen und Genossen anspornen, im Wahlkampf alles zu geben, um die Menschen zu überzeugen, dass Neoliberalismus, dass alternativloser Marktkonservatismus gestern war, dass progressives Denken, dass die Beherrschung und Gestaltung der Zukunft die Aufgabe von heute ist. Nicht das nationale Gestern, sondern das europäische Morgen muss Inhalt einer freiheitlichen Demokratie sein!

In diesem Sinne,

Wörrstadt, den 07.02.2017

Heinrich Keuper